

Mal schauen

Ich sitze in meinem Auto. Die Fahrertür ist weit offen; meine Beine hab´ ich nach draussen gepackt, das Licht ausgeschaltet. Auf meinem Schoß sitzt meine Freundin und hat sich an mich gelehnt. Um uns herum ist es dunkel, das Licht, das automatisch angeht, wenn die Tür offen steht, hab ich abgeschaltet. Selbst das Autoradio ist zur Abwechslung mal aus.

Nebenan ist leise Musik zu hören. Geburtstagsnachfeier von ´nem Kumpel. Okay, war eher rumsitzen und nett unterhalten. Aber ab irgendeinem Alter reicht das einem auch. Und dann fühlt man sich wohl, und vor allem daheim. Wie gesagt, wir sitzen da und ich schaue in die Dunkelheit hinaus, habe meine Freundin umfasst und streichle ihr sanft über den Rücken. Dann merke ich plötzlich, wie mein Hemd sich verändert. Nein, sie zieht es mir nicht aus. Es wird an einer Stelle leicht schwerer und flieht an meine Haut. Als es auf sie trifft, bemerke ich, dass es an dieser fraglichen Stelle nass ist. Meine Freundin weint, und ich kann nicht helfen.

Wenn ich nachzähle, dann sind es jetzt noch vier Wochen, wenn ihr das lest, eine gute Woche weniger. Und dabei hatte ich damit angefangen, und jetzt sitz ich rum und weiß nicht was ich machen soll. Einige werden sagen: typisch Männer. Andere vielleicht doch eher Schlappschwanz. Aber so ist das halt nun mal. Ich habe, glaube ich, schon mal erwähnt, dass Veränderungen sehr unangenehm sein können. Vor allen längerfristige. Doch was macht man, wenn diese Veränderungen nur von kurzfristiger Natur sind? Ich werde demnächst mein Auslandssemester nehmen, und ich denke, das trifft die Wortwahl kurzfristig recht gut. Okay, ein halbes Jahr ist ja wirklich recht kurz, schnell vorbei, und vor allem gibt es das Internet, also in diesem Fall E-Mails. (Kleine Anmerkung für alle, die jetzt aufatmen wollten: so kann man auch weiterhin Artikel nach Deutschland schleusen.) Aber ein klitzekleines Angstgefühl würde sich wohl in der Brust eines jeden breit machen. Vor allem wenn die Freundin auf dem Schoß von einem sitzt. Und diese Angst muss noch nicht mal mit, sagen wir mal bösen Dingen zu tun haben. Es muss auch nicht mal nur mit der Freundin zu tun haben. Es geht ja schließlich auch manchmal um allgemeinere Dinge. Es geht wieder mal um Abschied, aber diesmal um den auf Zeit, nicht den endgültigen.

Als Kind war ich ziemlich weich. Nicht ein so weiches Kind wie der Diederich Heßling, aber doch schon sehr nah am Wasser gebaut. Heutzutage muss ein Kinofilm schon sehr gut sein, damit ich mein Taschentuch zücken muss. (Und A.I. war nicht nur ein Meilenstein in dieser Hinsicht für mich) Oder halt das große alte Problem, was jeden Mann zur Memme mutieren lässt.

Aber als ich heute mit meinem Schatz, nur ganz wenige wissen, wer er wirklich ist, redete, da meinte ich auch zu ihm, dass wenn ich mich in drei Wochen von ihm verabschiede, dies ein feucht- „fröhlicher“ Abschied werden wird. Er war zwar etwas entsetzt, aber ich glaube, er versteht mich schon ein Stück weit.

Um diese Art von Abschied zu verhindern, so ist es jedenfalls in meiner Situation, müsste man allerdings Versprechungen tun, für die man nicht garantieren kann. Und damit wäre man eigentlich gezwungen zu lügen. Also bleibt nur der Ausweg zu versprechen, dass man trotzdem, obwohl man den direkten Augenkontakt nicht mehr hat, ehrlich zum anderen bleibt. Das klingt sicher blöd von mir, weil das in einer Beziehung zumindest selbstverständlich sein sollte. Aber seien wir mal ehrlich: Entfernung ist doof. Auch wenn nur auf Zeit. Und sei die Zeit auch noch so klein und konvergiere für t gegen unendlich gegen Null. Darauf kommt es ja nicht an. Es geht ja um den Augenblick, um den Moment, in dem man sich gerade befindet. Und da sagt mein Kopf mir nein. Bleibt nur noch die Frage zu erörtern, wozu eigentlich dieses nein.

Eins war von vornherein klar: Es mir einfach machen, ob es tatsächlich, emotional gesehen, einfacher wäre, bleibt abzuklären, ist nicht drin. Der Mensch will ja an seinen Aufgaben wachsen. Nicht, dass jetzt jemand hier denkt, meine Beziehung wäre für mich nur eine Aufgabe, aber . . . Ich verzettele mich in Ausflüchten. Packen wir das Problem mal am Schopf und reden Klartext. Wer garantiert mir, dass wenn ich in einem halben Jahr wieder komme, alles so ist, wie es war? Niemand. Soll es mir eigentlich überhaupt jemand garantieren? Nein, auch nicht, sonst wäre das Leben ja langweilig.

Aber was will ich dann?

Als ich mir heute Abend überlegt habe, über was ich so schreiben könnte in dieser Ausgabe und mir nach vielen Fragen auch niemand wirklich eine gute Antwort geben konnte, landete ich bei dieser Erinnerung vom Anfang. Und das Schlimme ist, das ist genau das, was man mir von Anfang an vorgeschlagen hatte. „Schreibe über den Abschied. Das passt doch zum Thema.“ Und ich wusste, dass ich dieser Aufgabe nicht gewachsen war.

In vielerlei Hinsicht. Ich bin nicht zum Abschiednehmen, in diesem Fall läuft es wohl auf eine Art Abschiedgeben hinaus, gemacht. Ich mache mir vielleicht wirklich zu viele Sorgen, Gedanken oder Ähnliches. Aber Dinge, die sich ohne mein direktes Zutun sich verändern lassen, vor allem wenn sie mich direkt betreffen, kann und will ich nicht. Manches muss ich einfach zu kontrollieren versuchen. Wenn es sich dann meiner Verfügungsgewalt entzieht, hab ich Pech gehabt. Aber es bleibt dann wenigstens immer noch die Gewissheit, es versucht zu haben. So bin ich allerdings dem Schicksal ausgeliefert. Und vielleicht ist es gerade das, was mich stört. Also lautet die Antwort wohl Kontrolle, oder zumindest den Versuch des Anteilhabens.

Als wir da so saßen, hab ich meene Kleene richtig doll umarmt und gemeint, wir schaffen das schon. Das

werd ich meinen Freunden auch sagen. Das werd ich mir sagen, und das werd ich allen sagen, die ins Ausland gehen, oder die was weiß ich machen und dadurch von ihren Lieben eine Zeit lang getrennt sind. Es wird schon werden, es passt schon, wie man so sagt. Warum auch immer. Die Hoffnung stirbt eh zuletzt. Und manchmal, aber nur manchmal, siegt der Glaube an das Gute im Menschen, und der Glaube, dass Liebe doch Berge versetzen kann.

„Halt mich, nur ein bisschen, bis ich schlafen kann . . .“

{Juni 2003}